

Rede von Josef Miller

anlässlich der Josefifeier in Essing am 19. März 2014

„Allen Josefs und Josefás, den Seppen und Josefinen“

Herzlichen Glückwunsch allen Josefs und Josefás, den Seppen und Josefinen, einfach allen, die heute Namenstag haben. Nichts ist für mich schöner, als den Namenstag zu feiern. Als ich ein Kind war, hat der Geburtstag eine nebensächliche Rolle gespielt.

Aber der Josefstag war ein Festtag. In Spanien oder in Costa Rica ist dies bis heute geblieben. In Bayern war bis 1969 das auch so und viele können sich an den arbeitsfreien Josefitag erinnern.

Den Namen Josef gibt es auf der ganzen Welt mit vielen Abwandlungen. In Deutschland kennt man im Süden die Kurzform Sepp, im Westen und Norden Jupp. In England erscheint der Name Joseph oder Joe, in Italien als Giuseppe. Koseformen sind dort Peppone oder Peppino. Die Spanier sagen José, in Polen taucht der Name als Jósef, in Ungarn als Józsa, in Russland als Jossif oder Ossip und in Arabien Jussuf.

Zwischen Schwaben und Altbayern gibt es nur in der Verniedlichung für die Kleinen Unterschiede mit Sepperl in Oberbayern und Seppeler in Schwaben. Bei den Erwachsenen gibt es keine Unterschiede.

Das hängt damit zusammen, dass wir Schwaben und die Altbayern unterschiedliche Dialekte sprechen, die sich wie folgt ergeben haben:

„Als der Herrgott nämlich die Welt erschaffen hat, hat er allen Stämmen einen eigenen Dialekt gegeben, nur die Schwaben hatten keinen. Sie waren darüber sehr traurig und haben den Herrgott immer wieder gebettelt, auch einen Dialekt zu bekommen.

Irgendwann wurde es dem Herrgott zu dumm und er sagte zu den Schwaben: „Dann schwätzad hald so wie i“. Seitdem haben wir Schwaben diesen Dialekt.

Wir Schwaben sind ja auch noch nicht so lange bei Bayern. Erst zu Beginn des 18. Jahrhunderts. Damals war Schwaben ein Fleckerlteppich von Herrschaften. Als es dann zu Bayern kam, je nach Gebiet von 1803 bis 1806, predigte ein Pfarrer in meiner allgäuer Heimat: „Jetzt werden wir auch noch Bayerisch, aber ob unserer Sünden haben wir es nicht anders verdient. Der Herr sei uns gnädig.“

Spätestens seit der letzten Landtagswahl in Baden-Württemberg sind wir endgültig froh, dass wir zu Bayern gehören. Wir sind stolz auf die CSU und die Josefspartei. Beide kommen gut miteinander zurecht und machen sich keine Konkurrenz.

Ich war heute früh in Günz a.d. Günz beim Festgottesdienst und anschließend in der Gasthaus Laupheimer beim Frühschoppen und Mittagessen, bei Weißwürsten, Schweinebraten und Weißbier.

Nachmittags bin ich dann zu meinen Enkelkindern nach Augsburg gefahren. Die zwei Familien – meiner Tochter mit drei Enkelkinder und mein Sohn mit zwei Enkelkinder – wohnen nebeneinander. Die Kinder meiner Tochter heißen: Antonia, Maximilian und Katharina und die meines Sohn heißen Johanna und Josef.

Mit dem habe ich heute Nachmittag einen Gugelhupf-Kuchen gegessen, den es schon zu meiner Kindheitszeit zum Namenstag gegeben hat. Dazu gab es zusätzlich von den Großeltern eine Tafel Schokolade. Von wegen Spielsachen oder sonst etwas. Mehr hat es nicht gegeben, aber die Freude war groß.

Aber ich bin stolz, dass mein Enkel Josef heißt. Die Schwester heißt allerdings nicht Josefine, sondern Johanna.

Was gibt es schöneres, als den Namenstag mit den Freunden in der Heimat oder bei seiner Familie und abends bei der CSU in Essing zu feiern.

Denn ich kann mir inzwischen selber herausuchen – weitgehend zumindest – wie ich meinen Tag gestalte und ich sage Ihnen ganz offen, in drei Jahren Staatssekretär, vier Jahre stellv. Fraktionsvorsitzender und 10 Jahre Minister bin ich zu vielen Abgeordneten gefahren.

Zu jedem fahre ich heute nicht mehr, aber zu Martin Neumeyer schon. Ich habe ihn sehr geschätzt und schätze ihn auch heute noch. Sein Wort galt etwas. Wenn er in der Fraktion was sagte, wurde es ganz ruhig, denn er redete nur, wenn er etwas zu sagen hatte. Bei ihm spürt man, dass das was er denkt auch sagt und das was er sagt, auch tut. Er ist frei von Dünkel und hat, was für Politiker ganz wichtig ist, einen gesunden Menschenverstand.

Seine klaren Gedanken erinnern mich manchmal an Ignaz Kiechle. Die Haarform hat der Martin schon von ihm. Im Umfang müsste er allerdings noch zulegen.

Kiechle hat damals die Milchmengenkontingentierung in Europa durchsetzen und die einzelnen Agrarminister davon überzeugen müssen. Als Staatssekretär wurde ich vom damaligen Staatsminister Maurer häufig auf Agrarministerkonferenzen oder Bundesratssitzungen geschickt.

Am Ende der Tagung hat mich Bundesminister Kiechle aber immer gefragt, insbesondere wenn die Tagungen am Freitag waren: „Wo musst Du heute hin, Du kannst mit mir nach Memmingen fliegen!“

Wir sind einmal in Berlin-Tempelhof auf der Start- und Landebahn zum Flieger gefahren. Die Polizei hat uns rechts im Gras überholt und runter gewunken. Sie hat uns zugerufen „Ihr seid wahnsinnig, bei laufendem Betrieb über die Start und Landebahn zu fahren“, worauf Kiechle ganz ruhig gesagt hat: „Wir sind noch nie zum Flieger gelaufen“.

Im Flugzeug machte Ignaz Kiechle seinen Koffer auf und fragte uns, ob wir Akademiker seien. Wir bejahten dies. Er sagte, er sei keiner, aber er hätte in seinem Aktenkoffer etwas zum Essen dabei, wir jedoch nicht.

Wir sprachen dann von der Versorgung unserer Bevölkerung mit Lebensmitteln und deren Qualität und kamen zu dem Ergebnis, dass wir alles tun müssen, um diese weiter zu gewährleisten und wo es noch geht, weiter zu verbessern. Und wir stellten uns die Frage, ob wir beim Essen nicht weitgehend schon paradiesische Verhältnisse erreicht haben. Zu keiner Zeit hat es soviel und so gute Lebensmittel gegeben, nicht umsonst werden bei uns die Menschen immer älter.

Bei Getränken ist es der Alkohol und zusammen mit dem Essen ist die Überernährung das Problem und nicht mehr der Mangel. Und er erzählte mir von einer Grabinschrift von Oberbayern, die ihm jemand zugeschickt hat. Sie lautete:

Hier ruht die Anna Gschwendner,
sie wog im Leben dreieinhalb Zentner,
Gott geb ihr in der Ewigkeit,
einen Platz ihrer Gewichtigkeit.

Wir waren uns einig, dass dies auf uns einmal nicht zutreffen sollte.

Nun aber zum Ernst der Veranstaltung. Martin Neumeyer hat mich gebeten, etwas in die Zukunft zu schauen und über Zukünftiges zu reden.

Ich habe im Leben mit Prognosen so meine Erfahrungen gemacht. Als ich das Abitur nachgeholt habe, wurde mir bei der Studienberatung über die Aussichten als landwirtschaftlicher Berufsschullehrer gesagt: Kein Bedarf. Es vergingen nicht einmal eineinhalb Jahre, bis ich angeschrieben wurde, doch Berufsschullehrer zu werden. Es ist der Prognose immanent, dass wenn sie wahrgenommen und danach gehandelt wird, sie so nicht eintritt.

Das hat schon Karl Valentin gesagt: „Prognosen sind schwer, besonders wenn sie in die Zukunft gerichtet sind.“

Ein ganz wichtiger Einfluss auf Veränderungen und Entwicklungen hatte sowohl in der Vergangenheit als auch in der Zukunft die Technik. Das ist unbestritten. Sie hat die Situation in der Landwirtschaft grundlegend verändert und wird sie weiter verändern. Den technischen Fortschritt kann man nicht aufhalten, aber in die richtigen Bahnen leiten und dafür sorgen, dass die Auswirkungen menschlich erträglich sind.

Innovationen in der Landwirtschaft durch Technik innerhalb der letzten 60 Jahre

1. Schlepper anstelle von Zugtieren

- Arbeitserleichterung, mehr Zugleistung und höhere Geschwindigkeit und größere Arbeitsbreite
- Freisetzung von 1/3 landwirtschaftlicher Nutzfläche.

2. Ladewagen revolutioniert die Grünfütter- und Grassilageernte

- wesentlich höhere Bergeleistung
- Befreiung von schwerster körperlicher Arbeit

3. Der selbstfahrende Mähdescher war eine deutsche Meisterleistung

- senkt den Arbeitsaufwand
- ermöglicht die Ein-Mann-Ernte

4. Die Melktechnik vom Einhandmelken über die Eimer- und Rohmelkanlage in den Anbindestall zum Melkstand, zum Karussell oder Roboter im Laufstall

- eine Arbeitskraft konnte per Hand 6 Kühe/Stunde melken
- der Melkroboter bis zu 70 Kühe/Tag bei einer Stunde Betreuungsaufwand
- die Arbeitsproduktivität wird verzehnfacht bis verzwanzigfacht

5. Veränderungen im Hopfenbau

Im Hopfenbau hat die Hopfenfläche je Betrieb in Bayern von 3,22 ha im Jahre 1980 auf 13,72 ha im Jahre 2013 zugenommen. Die Zahl der Betriebe aber von 5.200 auf etwas mehr als 1000 Betriebe abgenommen.

Sie kennen diese Entwicklung viel besser als ich, weil Sie hier wohnen.

Auch beim Hopfen war es so, dass die Mechanisierung ganz wesentlich eine höhere Anbaufläche und damit eine höhere Produktion zugelassen hat. Hopfenpflückmaschinen haben die aufwendige Arbeit des „Hopfenzupfens“ abgenommen.

Die Ernte ist heute weitgehend mechanisiert.

Das waren und sind die wahren Ursachen für den Strukturwandel. Vor 60 Jahren die gute alte Zeit? Niemand möchte zurück. Das beste an der guten alten Zeit ist, dass sie vorbei ist.

Was bringt uns die Zukunft?

Grenzen der Landtechnik und Erwartungen für morgen

1. Größe und Gewicht stoßen an Grenzen

- Mähdrescher mit bis zu 13 Meter Schneidwerksbreite und - - Schlepper mit mehreren hundert PS.

- Die Straßenverkehrsordnung limitiert eine weitere Vergrößerung.

2. Feldgrößen und Topographie setzt weitere Grenzen.

- In der Größe z. B. bei Arbeitsbreiten der Düngerstreuer und Feldspritzen bis 36 Meter und mehr

Bei einer durchschnittlichen Schlaggröße von 1,58 ha im Unterallgäu

- es entfallen nur 40 % der Zeit beim Dreschen auf produktive Arbeitszeit

Veränderungen von GPS und Digitalisierung

In der modernen Landtechnik gibt es heute kaum noch Maschinen und Geräte, die nicht mit elektronischen Systemen und GPS zur Verbesserung der Arbeitspräzession und Steigerung des Bedienungskomforts ausgestattet sind. Wir stehen hier erst am Anfang.

Einsatz von GPS und elektronischer Kommunikation

- Umweltfreundliche Applikationen, bestandsgemäße Aufwandsmenge bei Dünger und Pflanzenschutzmittel
- Spurgenaues automatisches Fahren
- Ertragsmessung durch GPS
- Dokumentation für Schlagkartei und Buchführung

Natürlich kann ich nun sagen: „Diesen ganzen Schnickschnack brauche ich nicht!“. Aber eines muss klar sein: Wer das Angebot all dieser technischen Möglichkeiten nicht nutzt, muss dennoch mit Berufskollegen konkurrieren, die damit problemlos umgehen.

Deshalb brauchen wir Konzepte, damit diese Technik allen Landwirten zugänglich ist. Ich erinnere mich noch gut, dass ich als Bub bei den Landwirtschaftsfesten und DLG-Ausstellungen mit meinem Vater war. Beklemmt standen die Bauern von kleinen Bauernhöfen vor den großen Maschinen und stellten sich die Frage, wer kann diese Maschinen noch kaufen und auslasten.

Heute steht allen Betrieben modernste Landtechnik zur Verfügung. Nirgendwo anders hat sich die Maschinenringidee stärker entwickelt als in Bayern, die wir nach wie vor vom Staat finanziell unterstützen. In keinem anderen Bundesland

gibt es so viele Möglichkeiten, zusätzliches Einkommen zu erzielen, das z. T. über die Maschinenringe vermittelt wird.

Hat die Landwirtschaft Zukunft?

Wir können heute mit Genugtuung feststellen, dass

- wir in Bayern und Deutschland die beste Agrartechnik weltweit besitzen. Dies gilt sowohl für die Innen- als auch für die Außenwirtschaft und sowohl für den Einsatz auf unseren Höfen als auch für die Hersteller
- unsere bayerischen Bauern hervorragend ausgebildet sind. Jeder zweite Landwirt, der in Deutschland die Meisterprüfung ablegt, kommt aus Bayern.
- hohe Niederschläge, fruchtbare Böden und gutes Wachstum
- die Zugänge zu den europäischen und den weltweiten Märkten auch künftig gewährt wird.

Ohne Europa keine Zukunft

Ohne Europa hätte unser Land und unsere Wirtschaft keine Zukunft. Der Anteil Deutschlands an der Weltbevölkerung liegt zwischen 1 und 2 %, der Anteil Europas zwischen 5 und 10 %. Alleine können wir Deutschen nicht mehr viel erreichen.

Wie wichtig die Einheit Europas ist, zeigt sich in der jetzigen Krise in der Ukraine. Was ein ungehinderter Zugang zu den europäischen und künftig immer stärker auch zu den Weltmärkten bedeutet, davon können die Exporteure von Agrarprodukten aufklären.

Gerade Hopfen ist beim Absatz auf den Weltmarkt angewiesen

Was wäre Europa ohne Währungsunion

Europa ohne Währungsunion ist heute nicht mehr vorstellbar.

- Es geht nicht allein um die gemeinsame Währung. Die Tatsache, dass an den Grenzen kein Umtausch mehr notwendig ist und nahezu in ganz Europa mit dem Euro bezahlt werden kann, davon haben die Menschen geträumt..
- Ganz entscheidend ist, dass es bei einzelnen Währungen nicht mehr zu Auf- und Abwertungen kommt.
- Gerade unsere Landwirte wären davon sehr betroffen, denn eine wiederholte Aufwertung einer eventuellen DM würde den Export enorm erschweren.
- Als Beispiel sei hier nur die Schweiz genannt, am Beispiel beim Emmentalers Käse.
- Die deutsche Autoindustrie – Audi Ingolstadt, BMW Regensburg - ist auf die Weltmärkte angewiesen. Die AfD (Alternative für Deutschland) hätte Armut

für Deutschland zur Folge. Inzwischen beschäftigt sich diese Alternative, die keine ist, mehr mit sich selber als mit der Zukunft.

Betriebsleiterqualität

Entscheidend für den Erfolg ist eine gute Ausbildung, Kreativität und das unternehmerische Geschick des Betriebsleiters. Wer nur die Vorteile in anderen Berufen und die Nachteile des eigenen Berufs sieht, wird nie glücklich werden.

Das soll es auch geben: Landwirte, die auf Veranstaltungen erklären, dass Bauer sein keine Zukunft hat. Sie hören dann genau hin, wer verpachten möchte und fahren anschließend bei diesem Landwirt vorbei, um sich um den Pacht zu bewerben.

Entwicklungsmöglichkeiten durch Staat und Gesellschaft

Was wollen unsere Bürger: Nahrungsmittelerzeugung oder Flächenstilllegung? Stilllegungen von Feldern und Wäldern im großen Stil bedeutet, mit den Maßnahmen von gestern die Herausforderungen von morgen lösen zu wollen. Wir sind für Biodiversität und Naturvielfalt. Unser Motto ist nützen und schützen und nicht auf der einen Seite null Produktion und auf der anderen Seite eine Produktion um jeden Preis.

Flächenausgleichsregelungen bei Eingriffen in die Natur gibt es nur in Deutschland. Ökokonten etc. müssen restriktiver und intelligenter gehandhabt werden. Ob Stromtrassen durch Wälder Ausgleichsflächen brauchen, kann jeder von Ihnen selber beurteilen.

Die Vorschläge der EU von 8 % Greening konnte auf 4,5 % reduziert werden. Wir haben uns bei Greening stark gemacht, dass anstelle von Flächenstilllegungen ökologische Maßnahmen treten können, wie z. B. Winterbegrünung. Ökobetriebe, Betriebe mit mehr als 75 % Grünland oder mit weniger als 10 ha Ackerfläche sind vom Greening ausgenommen.

Dürfen Landwirte im Dorf noch bauen und wohin dürfen sie noch aussiedeln? Können unsere Bauern bei uns noch Ställe bauen im Dorf und in der Flur? Abstandsflächen inzwischen zu Wohngebieten, zum Wald und neuerdings auch zu FFH-Gebieten wegen Stickstoffeintragungen.

Biber oder Bauer, das ist inzwischen die Frage. Wegen einem Biber hätte ein Landwirt beinahe einen Stall nicht bauen dürfen. Er hat mit mir ein Fest zur Inbetriebnahme des Stalles gefeiert, weil ich ihm geholfen habe.

Wasser ist ein hohes Gut und Brunnenvergifter ein harter Vorwurf. Deshalb Düngen nach Entzug. Es kann nicht angehen, dass bei der Bewertung der

Nitratbelastung von Deutschland die Höchstbelastung und von anderen Ländern die Gesamtbelastung an die EU gemeldet wird. Wenn schon, dann müssen beide Meßwerte berücksichtigt werden, denn dann wäre Deutschland bei der Reduzierung der Nitratbelastung nicht mehr am Ende der EU-Tabelle.

Manchmal drängt sich für mich die Frage auf, um was es eigentlich geht, um die Wasserqualität – oder sollen moderne Viehhaltungsanlagen verhindert werden? Ich kann die Landwirte nur aufrufen: „Wirken Sie mit, Ihre modernen Produktionsverfahren, bei denen es den Tieren ungleich besser geht als das früher der Fall war, herzuzeigen!“

Dass man auch Erfolg hat, wenn man sich gemeinsam einsetzt, zeigt die neue Fassung von der Bundesanlagenverordnung. Die zusätzlichen Auflagen für Jauche-, Gülle- und Siloanlagen werden nicht mehr gefördert.

Unsere Grundsätze sind, bei Einschränkungen wirksame Entschädigung an Stelle kalter Enteignung.

Wir sollten auch am Grundsatz: „Freiwilligkeit vor Ordnungsrecht“ nicht rütteln. Deshalb bieten wir in Bayern ein breitgefächertes KULAP an, das für die Betriebe interessant ist.

Unser Ziel bleibt die flächendeckende Landbewirtschaftung. Auch wenn immer mehr Länder wie Rheinland-Pfalz oder teilweise wie Baden-Württemberg aus der Ausgleichszulage sich zurückziehen oder sich bereits zurückgezogen haben wie Schleswig-Holstein, führen wir diese Maßnahme auf hohem Niveau fort.

Zusatzbelastungen abwenden

Wer der Landwirtschaft eine Zukunft einräumen will, der muss Zusatzbelastungen für die Landwirte ablehnen, z. B. Substanzsteuern wie die Erbschaftssteuer für die Landwirte abwenden.

Wer der Landwirtschaft Zukunft geben möchte, muss wichtige Unterstützungsmaßnahmen wie Mehrwertsteuerpauschalierung und Agrardiesel erhalten, was bei den Koalitionsverhandlungen gelungen ist..

Wer der Landwirtschaft Zukunft geben möchte, muss schlimmeres verhindern, wie ein Verbandsklagerecht für Tierschutzverbände.

Leider ist es beim Koalitionsvertrag nicht gelungen, die steuerliche Risikorücklage zu verankern und die GAK um 200 Mio. aufzustocken. Als Kompensation hat Bayern mit Hilfe von Minister Brunner und Präsident Heidl im Nachtragshaushalt erreicht, dass der Agrarhaushalt um 32 Mio. aufgestockt wird. Das ist ein wichtiges Signal für unsere Landwirtschaft und den ländlichen Raum.

Dem zähen Einsatz Bayerns ist es zu verdanken, dass die bäuerlichen Familienbetriebe bei der nationalen GAP-Umsetzung gestärkt wurden zu stärken. Ein Sockelbetrag durch Aufschlag auf die ersten Hektar bei den EU-Direktzahlungen war dringend geboten. Bis zu 30 Hektar plus 50 Euro/ha, 31 Hektar bis 46 Hektar, also für die weiteren 16 Hektar plus 30 Euro/ha.

Dies führt dazu, dass 45 Millionen EU-Mittel mehr nach Bayern fließen. Zusammen mit dem Junglandwirteprogramm fließen weitere 8 bis 10 Mio., sodass es in Bayern keine großen finanziellen Einbußen in der ersten und zweiten Säule gibt.

Ein großer Erfolg für die deutschen und bayerischen Hopfenerzeugerorganisationen ist, dass die Hopfenpflanzer weiter gefördert werden können. Mit großer Mehrheit wurde im Europäischen Parlament der Antrag zur Beibehaltung der Hopfenförderung angenommen. Die kluge Fachverhandlungsführung von Dr. Josef Pichlmair und Geschäftsführer von Ottmar Weingärten konnte diese Förderung im Agrarreformpaket erhalten bleiben. Für den Hopfenanbau in Bayern ist diese Entscheidung von großer Bedeutung.

Auch Martin Neumeyer hat sich wiederholt bei Helmut Brunner um Unterstützung für die Hopfenerzeuger eingesetzt. Die Europäische Kommission hatte ursprünglich vorgesehen, die bestehenden Regelungen für Hopfenbeihilfen ab 2014 zu streichen. Durch die Beihilfen im Hopfensektor in Höhe von 2,3 Mio Euro pro Jahr werden Innovationen in Forschung, Technologie und Züchtung auch künftig unterstützt. Das ist wichtig, wenn das hohe Qualitätsniveau des deutschen und bayerischen Hopfens ist damit auf dem europäischen Markt auch weiterhin gesichert.

Ich habe großen Respekt vor den Hopfenerzeugern, den Verarbeitern und dem Handel. Trotz aller Unkenrufe und des Konkurrenzdruckes ist es gelungen, dass mehr als 30 % der weltweiten Hopfenerzeugung nach wie vor in Bayern erfolgt. Und das muss auch in Zukunft so bleiben. Wichtig hierfür ist:

1. dass die Hopfenerzeuger in ihren Verbänden eng zusammenarbeiten und zusammenstehen
2. dass sie wie bisher beispielhaft ihre Anliegen in die Diskussion einbringen und mit der bayerischen und deutschen Agrarpolitik gemeinsam in Brüssel ihre Ziele vertreten und vertreten können. Hier gilt die alte Weisheit, die sich immer wieder bewährt hat: „Einigkeit macht kleine Dinge groß, bei Zwietracht wird man große Dinge los!“
3. dass die Hopfenzüchtung in Hüll Spitze bleibt. Wer die besten Sorten besitzt hat die besseren Chancen, im Wettbewerb bestehen zu können
4. wir brauchen auch im Hopfenanbau die beste Technik. Unsere Forschungseinrichtungen müssen sich bemühen, unsere Hopfenerzeuger auch künftig zu unterstützen. Martin Neumeyer tut das in vorbildlicher Weise.

Als ich 1998 Landwirtschaftsminister wurde, war die Situation auf den Weltmärkten von Überschüssen geprägt. Die Getreidepreise lagen unter 10 Euro/dt. Somit war Getreide der billigste Brennstoff noch vor Holz, Gas und Öl. Weil die Nahrungsmittel aufgrund der Überschussproduktion wenig Wert waren, wurde auch die Arbeit der Landwirtschaft wenig Wertgeschätzt. Das spürte man an allen Ecken und Enden.

Ich hatte damals in Gesprächen mit dem italienischen und französischen Landwirtschaftsminister und dem englischen Außenhandelskommissar der EU erreicht, dass der geplante Wegfall der Kontingentierung vom Jahre 2010 auf 2015 verschoben wurde. Heute sind unserer Betriebe wettbewerbsfähiger und die Märkte aufnahmefähiger als dies 2010 der Fall war.

Als Schulbub habe ich von meinem Vater auf dem Viehmarkt gelernt, dass Export den Markt belebt. Dass die Perspektiven für die bayerischen Landwirte so gut sind, wie schon lange nicht mehr, zeigen die Agrarexportmärkte. Die große Nachfrage nach unseren bayerischen Nahrungsmitteln führt von Jahr zu Jahr zu neuen Exportrekorden. In diesem Jahr erreichte er 8,2 Mrd. mit steigender Nachfrage.

Obwohl die Zahlen fehlen, schätzen Fachleute, dass die Milchproduktion im Norden und in Holland um 6-7 % in diesem Jahr gestiegen ist. Große Nachfrage auf dem Weltmarkt besteht derzeit nach Trockenpulver für den Export. Alle Türme, die es in Europa gibt, laufen Tag und Nacht um Pulver zu produzieren.

Tatsache ist, dass täglich 250.000 Menschen mehr auf der Welt sind als einen Tag vorher. Das entspricht einer Bevölkerung der Stadt wie Augsburg. Im Jahr sind das 82 Mio. Menschen mehr, d.h. jedes Jahr kommen auf dieser Welt Menschen in der Größe der Bevölkerungszahl unserer Bundesrepublik Deutschland neu hinzu.

Zugleich verbrennen wir das, was in 500.000 Jahren auf der Erdoberfläche gewachsen und zwischenzeitlich in der Erde gelagert ist als Kohle, Gas und Öl – in einem einzigen Jahr. Das führt nicht nur dazu, dass die Vorräte weniger und die Preise dafür höher werden, sondern damit wird jede Menge CO₂ produziert, mit auf die Dauer gravierenden Ausmaßen auf die Weltklimasituation.

Fest steht, die Landwirtschaft ist eine Schlüsselbranche bei der Lösung wichtiger Zukunftsaufgaben. Angefangen von der Versorgung einer stetig steigenden Weltbevölkerung mit Lebensmittel über die Energiewende bis zur Sicherung der Artenvielfalt und des Klimawandels.

Das von der UN für 2014 ausgerufene internationale Jahr der bäuerlichen Familienbetriebe bestätigt unser Leitbild und unsere Politik. Es bestätigt den bayerischen Weg der Agrarpolitik.

Das tut auch unsere Bevölkerung!

Nach einer aktuellen Studie der GfK vertrauen 81 % der Deutschen unseren Landwirten!

Profisportler und Fußballer schaffen nicht einmal die Hälfte, nämlich nur 39 %. Unsere Landwirte genießen also ein sehr hohes Ansehen in der Bevölkerung.

Ich überlege mir, ob ich bei meinen künftigen Visitenkarten meine Ämter in der Politik nicht weglasse und meinen gelernten Beruf Landwirt aufführe.